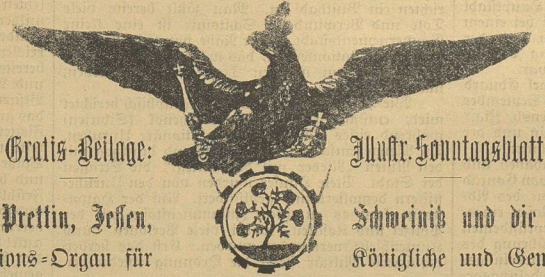


Annaburger Zeitung.

Erhebt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Beleggeld.
Bestellungen nehmen alle Post-Ämter, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.
*Abstellungspreisliste Nr. 582.



Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinstmögliche Korpusgröße oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Anzeigen 15 Pfg., Mehrmalen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwochs und Freitag Vorm. 10 Uhr.
Legat.-Adressen: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettkin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Illustr. Sonntagsblatt

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königl. und Gemeinde-Behörden.

No. 55.

Donnerstag, den 11. Mai 1905.

9. Jahrg.

Die allgemeine Wehrpflicht.

Der Tilsiter Friede hatte im Jahre 1807 Preußen niedergeworfen; Kaiser Napoleon triumphierte als Herr und Gebieter in allen deutschen Ländern; deutsches Recht und deutsche Freiheit waren tote Begriffe geworden, die man kaum noch dem Namen nach kannte. Von Tag zu Tag stieg der Uebermut der Franzosen und die Not unseres Volkes, unerträglich war die Knechtschaft, unter der alle Stände litten. Und doch erblickte aus dieser furchtbaren Saat reicher Segen.

Der Zeit des Niederganges folgte die Morgenröte der Erhebung. Als der General York 1812 mit Rußland die Konvention zu Taurrogen abgeschlossen hatte, da gab es keinen wehrfähigen Mann, der nicht begeistert hinausging in das Feld, bereit zu sterben oder zu sterben. Da gab es keine Mutter, keine Gattin, keine Schwester und keine Braut, die nicht mit Stolz ihren Sohn, Gatten, Bruder oder Verlobten hinausziehen ließ, um die Schmach von dem geliebten Vaterlande abzuwenden, es frei zu machen vom fränkischen Joch. So sehr hatte die allgemeine Begeisterung das ganze Volk erfasst, daß jeder Wehrfähige den letzten Groschen auf dem Altar des Vaterlandes opferte und Frauen wie Mädchen sich des schändlichsten Schmuckes, ihrer Haare, beraubten, um mit dem Erlös zur Aufbringung der gewaltigen Kriegskosten auch das ihre beizutragen.

In jener Zeit wurde die allgemeine Wehrpflicht geboren; die mit Ausnahme der Schweiz und England fast alle europäischen Staaten ein- und durchgeführt haben. In Preußen, wo nach 1870 T. in ganz Deutschland, ist jeder Mann die Wehrpflicht nachgekommen, bis die Sozialdemokratie angefangen hat, Unkraut in das deutsche Volk zu säen, in unermüdlicher Malariaursache das Gefühl für die wahren Güter dieses Lebens für Religion, Volk, Vaterland und Herrscherhaus zu untergraben und eine Schranke zwischen dem Volk im Bürgerrock und dem in Waffen aufzurichten. Leider ist ihr

das bis zu einem gewissen Grade gelungen. Während früher jeder Jüngling sich auf seine Dienstzeit freute, und jeder Vater, jede Mutter mit Stolz auf den wehrfähigen Sohn blickte, treten heute verhältnismäßig viele ungen und mit Widerwillen in das Heer ein, teils weil sie nicht mehr in dem altpreußischen Soldaten erziehen sind, teils weil sie die Verleumdung des Heeres für bare Münze nehmen.

Das ist ein ungesunder Zustand, der sich weder mit dem Geist der allgemeinen Wehrpflicht, noch mit der Liebe zum Vaterlande verträgt. Ein Soldat, der nicht von hingebender, opferwilliger Liebe zu Kaiser und Reich, sowie zu seinem Volke befeuert ist, kann nie ein rechter Kriegermann sein, und ein Volk, das nicht zu jedem Opfer für sein Vaterland bereit ist, kann nie Soldaten aus seinem Schoße hervorbringen. Soldat sein, heißt nicht, den Noß des Königs tragen, sich in den Waffen üben und in der Parade gerade stehen, sondern es heißt, den ganzen inwendigen Menschen mit allen militärischen Tugenden besetzen, es heißt den Soldatengeist anziehen mit Kopf, Herz und Blut. Nichts für mich, alles für meinen Kaiser, alles für mein geliebtes Vaterland! lautet die Parole.

Solche Söhne kann nur eine Mutter haben, die durchdrungen ist von dem wahren Geist der Freiheit, wie er in den Jahren 1813 das ganze Volk erfasst hatte; solche Söhne kann nur ein Vater erziehen, in dessen Adern das edle, rechte Soldatenblut fließt, der — wenn er gleich nicht selbst dem Vaterlande dienen konnte — dennoch von dem wahren Soldatengeist durchdrungen ist. Zwar fordert der Krieg nur den wehrfähigen Mann und die Schlacht nur das Leben des Kriegers, aber die Mutter muß den Sohn, die Frau den Gatten, die Braut den Verlobten, die Kinder müssen den Vater hergeben, und schwer ist es, zu sagen, wer das größere Opfer bringt. Darin liegt die große Bedeutung der allgemeinen Wehrpflicht, daß sie ihre Forderungen nicht nur an den Soldaten stellt, sondern an das gesamte Volk, daß sie hineingreift bis in den Schoß der

Familie und so auch unseren Frauen ihre Aufgaben zuweist. Wir haben nur dann eine allgemeine Wehrpflicht im vollen Umfange des Wortes, wenn in dem besten Bürger noch ebenso sehr der beste Soldat steckt, wie umgekehrt in dem auch stets der beste Bürger erhalten bleibt. Das aber ist wiederum nur möglich, wenn der Bürger seine Aemter liebt und hochhält, gleichwie der Soldat sein Volk lieben muß, aus dessen Schoß er hervorgegangen ist.

Politische Rundschau.

Deutschland. Der Kaiser traf aus Karlsruhe Montag 11.55 Uhr in Stralburg ein und fuhr 12.05 nach St. Vith weiter, von wo die Fahrt nach der Hofkönigsburg mit Automobil erfolgte. Der künft. Statthalter erwartete den Kaiser auf dem Bahnhofe und bestieg den Zug, um mit dem Kaiser nach der Hofkönigsburg weiter zu fahren. Der Kaiser verließ den Sonderzug nicht.

Mittags 1 Uhr traf Seine Majestät auf dem Bahnhofe in St. Vith ein, wo er vom Kreisdirektor Heilmann empfangen wurde. Dann fuhr der Monarch im Automobil durch das reich geschmückte Städtchen nach der Hofkönigsburg. Auf der Burg wurde der Kaiser vom Geheimrat Dietmann, dem Fortmüller Guembel und dem Medizinalrat Bobo Eckhardt empfangen; dann wurde ein Rundgang durch die Burg angetreten. Der Kaiser sprach sich sehr anerkennend über die seit dem vorigen Jahre zur Wiederherstellung der Burg gemachten Fortschritte aus. Nach einem Imbiss im Schloß erfolgte um 4 Uhr die Müddfahrt über Trammenschen und Berghaus zum Bahnhofs-Kapellensweiler, von wo die Meise nach Stralburg angetreten wurde.

Die Kaiserin traf am Montag morgen gegen 10 Uhr über Proßkätzchen in Gera ein. Im Bahnhofs wurde die Kaiserin von dem Erbprinzen und Vertretern der Staats- und städtischen Behörden empfangen. Eine junge Dame überreichte der Kaiserin einen Blumenstrauß. Unter anhaltendem

Zwei Frauen.

Roman von G. Vorkwart.

„Ja, solange mein Vater noch lebt — er ist gottlob stillig und kräftig, und an ein Schalter will ich jetzt noch nicht denken. Das Gut geht unter meines Vaters Leitung und dem hier lastkräftigen Bestand meiner einzigen, älteren Schwester vorzüglich. Ich kann also meinen persönlichen Neigungen nachgehen.“

„Und nach hohen Zielen streben“, ergänzte Elisabeth lächelnd.

„Sie haben recht — ohne Sie ist das Leben leicht und leer. Doch solche Weisheit aus dem Munde einer so jungen Dame ist zum mindesten — befremdend.“

„Elisabeth lächelte. „Meinen Sie, mich könnte ein Leben, das nur aus Vergnügungen und Zuhilfenahme besteht, befriedigen? Nein, auch ich strebe nach einem höheren Ziele, ich kämpfe und ringe schon jetzt darum.“

„Und darf man fragen, welches dieses Ziel ist?“ forschte Graf Randegg, indem er das junge Mädchen aufmerksam betrachtete. Elisabeth erwiderte: Sie hatte bisher noch fast zu niemand von ihren Vätern gesprochen. Nun hatte sie sich beraten und konnte, ohne unhöflich zu sein, nicht gut auf diese direkte Frage schwören. Da burschichte sie bisjenseit an Gwante: Wenn Graf Randegg ihr Verbindlicher werden könnte? Wenn er ihren Vater, der so viel von ihm hielt, zu beeinflusst verstände?

„Ich möchte — mich dem Verufe einer Sängerin widmen“, erwiderte sie langsam. Graf

Randegg suchte zusammen, als habe ihn ein Schlag getroffen. Seine Augen blickten sich heimlich in Elisabeths Antlitz hinein.

„Von diesen Vätern wußte ich nichts“, sagte er mit bebender Stimme, „nicht einmal, daß Sie überhaupt singen. Es hat mich in der Tat überrascht, jetzt davon zu hören“, entschuldigend er seine seltsame Erregung.

„Ich hielt meine Absicht bisher geheim“, erwiderte Elisabeth.

„Und warum sagen Sie es mir jetzt?“ Eine leichte Verlegenheit bemächtigte sich ihrer.

„Ich hoffe, in Ihnen einen Verbindlichen, einen Fürsprecher für mich zu finden.“

„In mir einen Fürsprecher?“ — Und bei wem?“

„Bei meinem Vater.“

„Ihr Vater verweigert also seine Zustimmung?“ Wie ein betrettes Aufstehen ging es durch seine Brust.

„Ja, bis jetzt noch, aber wenn Sie für mich eintreten würden — er hält so große Stücke auf Sie, Herr Graf, er würde.“

„Ich sollte ihn dafür gewinnen?“ unterdrückte er sie fast heftig. „Niemals!“

„Herr Graf!“

„Ja, ich muß Ihnen diese Enttäuschung bereiten. Ich kann nie Ihr Fürsprecher werden, ich bin vielmehr für viele Ihre Neigung sogar Ihr — erbitterter Gegner.“

„Elisabeth war erbläut. „So hegen auch Sie die Vorurteile unseres Standes und denken gering über die Kunst?“

„Über die Kunst? Nein, wohl aber über

den Beruf einer Künstlerin — Bühnenkünstlerin doch, nicht wahr? Ich dachte es mir, also, aber der Beruf einer Bühnenkünstlerin für Sie, Fräulein von Wiltberg.“

„Elisabeth war in Eifer geraten, ihre Wangen röteten. Es galt, ihr Höchstes und Heiligstes zu verteidigen: „Und warum sollte mir nicht sein, was unzählige meines Standes durchzuführen?“ fragte sie, frohig und herausfordernd zu ihm anblickend. Aber sie erschöpfte keine die den Blick, und ein unbewußtliches Ungleichgewicht bemächtigte sich ihrer.

„Ihr Auge vor einem Blick begegnet, der ihr wie Feuer in die Seele drang, und sie fürchtete sich mit einem Male vor dem Manne, der ihr bisher nur Ehrerbietung entgegengebracht hatte, und den sie selbst hochschätzte.“

„Ob Graf Randegg ihr Erblichkeit gemeint hatte? Das Gefühl zur Aufhebung der Tafel wurde im selben Moment gegeben, und alles erhob sich. Das Gespräch wurde so lebhaft, daß man einander nicht hätte verstehen können, und so verbeugte sich der Graf nur vor seiner Dame, lächelte ihr die Hand und lächelte die den andern Parteien nach in den Tanzsaal, wo er sich von ihr verabschiedete, da er nicht tanzte, und Elisabeth empfand dies fast als Enttäuschung, da sie dadurch von ihm getrennt wurde.“

„Elisabeth tangte lebensfühllich gern. Reicht wie eine Kiste, gräßlich sich wiegend nach den Klängen der Musik, floß sie dahin. Darüber vergaß sie ihre Sorge und den Grafen Randegg, bis dieser plötzlich wieder im Tanzsaal erschien und sich ihrem Sessel näherte, auf dessen

Lehne sie den Arm gestützt und den Kopf leicht auf die Hand gelegt hatte. Diese anmutige Stellung und die vom Tanz erhobene Freude vertieften ihrer Schönheit einen bewundernden Reiz. Graf Randegg blieb vor ihr stehen und sprach leise:

„Sie mühen sich zu viel an, Fräulein von Wiltberg.“

„In demselben Augenblicke verfinsterte des Wiltberger eine Panne.“

„Sie sehen, mir wird schon ein Ziel gesetzt“, erwiderte Elisabeth, ohne ihre Stellung zu verändern.

„Und Sie gestatten mir, während dieser Anredepause an Ihrer Seite Platz zu nehmen?“ fragte Randegg, einen Stuhl heranziehend.

„Elisabeth nickte nur stumm und blickte in den Saal, wo die meisten Paare in lustigen Gepulver auf und ab wandelten. In ihrer nächsten Umgebung waren die Plätze leer.“

„Ich möchte auf unter Gehör bei Tisch zurückkommen“, sprach Graf Randegg nach einigen gleichgültigen Wendungen, „wir waren nicht in Eile damit. Beantworten Sie mir, wenn ich bitten darf, eine Frage: Haben Sie schon einmal öffentlich gelungen?“

„Nein, sonst hätten Sie mich schon hören müssen“, antwortete Elisabeth, die am liebsten dieses Gespräch abgedrögen hätte.

„Sie wollen nicht vorzeitig Ihre Kunst preisgeben?“

„So lange ich noch nichts Bedeutendes erreicht habe, nicht.“

„Das ist vornehm gedacht und gehandelt und hat in Ihrem Falle einen besondern Wert.“

Viele Künstler, die bisher in unserer Stadt aufgetreten sind, konnten oftmals mit Recht über mangelnden Applaus des hiesigen Publikums klagen. Die geistigen Konzerterbeiter haben jedoch diese Klagen gründlich widerlegt. Der nach jeder Nummer gehendste und lang anhaltende Beifall wird den Konzerterbeiter ein schöner Lohn gewesen sein, er war aber auch vollkommen berechtigt und verdient. Wir können nur wünschen, daß die Künstler, die über diese ihnen zu teil gewordene Ehre am Schlusse mit einer jugendlichen dankend quittieren, von jetzt ab öfter bei uns eintreten mögen; auf einen vollen Saal dürfen sie mit Bestimmtheit rechnen. Wir wollen hoffen, daß die Herren auch in unserem Orte auf ein volles Haus zählen dürfen. Wegen des Eintrittspreises etc. verweisen wir auf die heutige Annonce.

OC. Die drei Eisehellenen Mamertus, Servatius und Pantkratius sind im Anzuge, am 11., 12. und 13. Mai führen sie alten Geforkommen gemäß ihr Regiment, das sie mitunter aber auch etwas früher oder später antreten. Sie bringen an den genannten Tagen die geschnittenen Maiströcke, denen gar oft der Wein, die Karloffeln und die Obfblüte z. zum Opfer fallen, weshalb sie bei Gärtnerin und Landwirten in argem Verfall stehen. Hoffentlich sind die drei Geitrenen diesmal besser als ihr Ruf, sodas unsere Befürchtungen unrichtig sind. Der erste dieser drei Herren, Mamertus, war in Wirklichkeit einst ein frommer Bischof und hatte als solcher im Jahre 1542 in Frankreich die vom Unmetter gefährdeten Saaten durch fromme Gebete zu schätzen verlohnt. Deshalb ist sein Regiment zu meist ein gnädiges, während die beiden anderen Heiligen Pantkratius und Servatius dagegen keinen Spaß verstehen. Die Wraide der Kälerfälle im Mai kann man übrigens in einem sehr einfachen Vorgange in unserer Erdatmosphäre luchen. Wenn im Frühjahr die Erwärmung unferer Erdoberfläche den Süden her beginnt, so geht auf den südlichen Halbkugeln die Erwärmung rascher vorwärts, als in den angrenzenden Weeren. In Folge dessen entwickelt sich ein Gebiet relativ niedrigen Barometerstandes, ein barometrisches Minimum, in das nach dem Gesetz der Meteorologie die Winde stets hineinwehen: für Deutschland sind dies aber nördliche Winde, die uns Kälte und Nachfröste bringen.

Haldorf. Am vergangenen Freitag folte ein Gesähr aus Wildenau eierne Träger von hier ab. Am Ausgang des Dorfes kamen die Träger ins rutschen und gingen die Pferde infolge dessen durch. Auf der Wandfcher Straße gelang es dem Arbeiter Schmid die mutigen Tiere aufzuhalten. Der Geschirrführer hatte so schwere Verletzungen erlitten, daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Veitlin. 5. Mai. Seltenes Glück beim Unglück hatte kürzlich der etwa 6jährige Sohn des Arbeiters K. von hier. Er fiel vom Fenster der elterlichen Wohnung im zweiten Stockwerk des Hauses auf seine unten auf dem Pflaster spielende Schwester, ohne daß weder er noch seine Schwester den geringsten Schaden davon gehabt haben.

Veitlin. 8. Mai. Mit dem heutigen Tage ist das bisher vom 72. Inf. Regt. gestellte Wachkommando bei der königl. Strafanstalt Richtenburg endgültig aufgehoben worden. Das Instaltpersonal wird dafür entsprechend vergrößert.

Am Sonntag fand hierseits das erste diesjährige Schützenfest statt. Mit klingen dem Spiel wurde dasselbe eingeleitet und am Sonntag selbst wogte eine vielköpfige Menschenmenge von nah und fern nach dem Schützenhause, daselbst in kurzer Zeit sämtliche Räume füllend. Auch der Garten war gut besetzt. Jung-Deutschland amüsierte sich auf dem Karussell und die Schießbude hatte guten Zuspruch durch Erwachsene. Leider fand das Fest durch ein heraufziehendes Gewitter einen vorzeitigen Abschluß. Das Gewitter kam hier nicht zur Entladung, hatte jedoch einen länger anhaltenden erquickenden Regen im Gefolge.

Gerbers. 8. Mai. Eine große Hofeit wurde in vergangener Nacht um 12^{1/2} Uhr im Dorfe Grändorf verübt. Eine Person, welche erkannt worden sein soll, hat beim Gemeindevorsteher Lehmann das Fensterkreuz eingeschlagen und beim Geklimmter Lehmann einige Fensterheben zertrümmert. Die polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet.

Ludau. Ein recht bedauernder Unfall verurteilte die Drechlermeister Niesche's Familie in der Calauer Vorstadt in tiefe Trauer. Das drei Jahre alte Töchterchen spielte am verlossenen Donnerstag gegen Abend in dem Hausgarten mit einem Ball; derselbe rollte jedenfalls in den das Grundstück begrenzten Graben. Anscheinend wollte das Kind den Ball erfassen, stürzte wahrcheinlich kopfüber in das Wasser und ertrank. Da der Unfall wohl nicht sofort bemerkt wurde, blieben die energischen Wiederbelebungsversuche einiger Mitglieder unserer Sanitätskolonne ohne Erfolg.

Liebenwerda. Ein fremder Radfahrer loste unweit Dresta ein Schulmädchen nach dem nahen Walde und versuchte es dort zu vergewaltigen. Auf das Hiffeschrei des Kindes eilte ein Passant herbei, der jedoch des Radfahrers nicht mehr habhaft werden konnte. — Auch in Biehla ist vor einiger Zeit an einer minderjährigen Person Notzucht verübt worden. Die Polizei fahndet eifrig auf den Täter.

Wittenberg. 8. Mai. In der Nacht zum Sonntag wurde auf das in Begleitung ihrer Mutter auf dem Nachhausewege befindliche Fräulein G. ein frecher Ueberfall verübt. Ein noch unermitteltes Individuum schlich sich an einer dunklen Wegestelle an das ahnungslose Mädchen heran, schlug es zu Boden und mißhandelte es, während die Mutter vor Schreck in Ohnmacht fiel. — Am 18. Mai feiern im benachbarten Klein-Wittenberg die Storbmacher Schützigen Geseleute das gewiß sehr seltene Fest der eieren Hochzeit.

Bernberg. Am 28. Mai begeht Herr Bürgermeister Schumann sein 25jähriges Jubiläum als Bürgermeister unserer Stadt.

Sitterfeld. 4. Mai. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute morgen 7 Uhr im Betriebe der chemischen Fabrik Elektrou 11. Beim Rangieren beladener Kohlenwaggons geriet der 15jährige Arbeiter Albert Heinicke von Greppin zwischen die Räder zweier Waggons und wurde hierbei so schwer gequetscht, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Halle. 5. Mai. Der Hallenser, der dieses Jahr das höchste Einkommen hat, das bei der Steueranlagung herangezogen worden, ist ein Indu-

strieller, er hat ein fürstliches Einkommen von jährlich 305 000 Mk. Ein Einkommen das man sich gefallen lassen kann.

Magdeburg. Anlässlich der Fertigstellung der 10 000 Lokomotive in der Fabrik von M. Wolff-Magdeburg spendete die Fabrik 120 000 Mk. für Wohlfahrtsvereinigungen.

Sömmerda. 8. Mai. Zur Erziehung eines Denkmals für den Gründer des Jüdnabelgewerkes, Nikolaus v. Drems, hat sich hier, in seinem Geburts- und Heimatort, ein Komitee gebildet, dem sich bereits viele Einwohner anderer Städte unferes Vaterlandes angeschlossen haben.

Gera. Eine plumbe Schwindschei beging die verheiratete Fanny Bliesch aus Reichenbach i. V. Sie wollte von einem hiesigen Einwohner geheiratet sein, der aber eine Frau mit Geld wollte. Sie zahlte bei der Sparskaffe eine Mark ein und fälschte die Eintragung so, daß es schien, als habe sie 1100 Mk. eingezahlt. Der Betrag wurde entdeckt, aus der Deirat wurde nichts. Die Schwindschei wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Vogel klage und Bitte.
Wer einen Vogel trägt zur Schau,
Ist wahrlich keine deutsche Frau;
Die deutsche Jungfrau, edel, gut,
Schmückt nie mit Leiden ihren Out;
Denn dennoch Damen solche tragen,
Ist das nur bitter zu beklagen.

Der deutschen Jungfrau Feinigkeit
Zeigt sich in Liebe und Mitleid,
Ist davon warm ihre Herz erregt,
Sie niemas Vogelgelein trägt;
Tut sie es doch, was soll man sagen?
Ist das nur bitter zu beklagen.

Drum, deutsche Jungfrau'n, deutsche Frau'n,
Laßt euch mit Leiden niemas schau'n;
Delt stets zu steuern hier und dort
Denn rohen Vogelgelein mord.
Das kann euch' Lob nur höchlich mehren,
Man kann euch lieben, wird euch ehren!

Kömt ihr die Mode gar nicht lassen,
Wir können's nicht verzeihen und fassen.
Gebt unfer Bitte doch Gehör!
Wird euch denn wirklich das so schwer? —
Wenn wiederkommt die Frühlingszeit,
Sind wir zu danken gern bereit.

Produkten-Wörze.
Berliner Fröhmack am 9. Mai. Weizen m. 171,50 bis 173,00, Roggen, m. 139,50—140,50 ab Bahn. Gerste, leichte inländische Futtergerste 139—150, schwere 151—158 ab Bahn und frei Wagen, russ. und Donau 126—137 frei Wagen. Hafer, m. 126, medelnb. pomm., preuß. vof. u. schles. fein 151 bis 162, mittel 144—150, gering 139—143 ab Bahn und frei Wagen. Mais amerik. m. 117,50—121,50, russ. 120,00 bis 132 frei Wagen. Erbsen, inländ. und russ. Futtererbsen mittel 144—149, fein 150—157 ab Bahn und frei Wagen. Weizenmehl 00 21,00—22,75, Roggenmehl 0 und 1 17,00—18,30, Weizenkleie 10,80—11,50, Roggenkleie 11,40—11,80 Mark.

Jederzeit werden Bestellungen auf die Expedition derselben und von den Postanstalten und Landbriefträgern angenommen.

Anzeigen.

Die Befeldigung gegen die Witwe Bertha Kühnast nehme ich an und
Z. Kiste, Löben.

Eine Oberwohnung bestehend in 2 Stuben, Kammer und Küche nebst Anbehold und eine kleine Wohnung für einzelne Person ist sofort zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen. Nähere Anskunft erteilt
Solero, Dinstsch. 68a.

Rechnungs-Formulare empfiehlt die Buchdruckerei.

Vermittelt Kohlenfäure auf Fächer gebrauches

H. Schultze's Bier
11 Flaschen 1 Mk., sowie
echtes Berliner Weißbier und Brandbier
à Flasche 15 Pf. empfiehlt
Hermann Beck.

Saatmais empfiehlt
F. G. Hollmig's Sohn.

Strohhut-Lack
in allen modernen Farben in Flaschen à 30 Pfg. sowie auch ausgedogen, empfiehlt die
Apotheke Annaburg.

MEDEMANN'S
BERNSTEIN-
FVSSBODENLACK IN FARBE
ÜBER NACHT TROCKNEND,
IM DOSEN, ZUM HAUSGEBRAUCH
PARIS 1900 — ST. LOUIS 1904
GOLDENE MEDAILLE.

Niederlage in Annaburg bei Apotheker Krieger.

Visitenkarten fertigt schnell und sauber
H. Steinbeiss, Buchdrucker.

Futterbrot hat abzugeben
Witb. Nietzdorf.

Speisekartoffeln
à Zentner 3,50 Mk. hat abzugeben
W. Voigt's Nachf.

Speisekartoffeln,
à Zentner 3,75 Mk.,
Saathkartoffeln,
à Zentner 3,50 Mk.
hat abzugeben
F. G. Hollmig's Sohn.

Lanolin-Seife
mit dem „Pfeifring“ Stk. 25 Pf.,
Lanolin-Zeilette-Cream
Schachtel 10 u. 20 Pf.,
Ia. Glycerin-Oel,
Nähmaschinen-Oel,
beste Qualität,
Maschinen-Oel
für Fahrräder
empfiehlt die
Drogerie in Annaburg
D. Schwarze.

Einfach, Praktisch, Billig:
BRAUN'S SCHE STOFFFARBEN
zum Auffarben von allerlei Kleidungsstücken aus Wolle, Halbwole, Seide etc.
Käuflich in den meisten Apotheken, Drogen- und Farbenhandlungen.

Ausdrücklich fordere man:
Päckchen mit der Bezeichnung „Braun'sche Stofffarbe“ und achte auf die Schutzmarke: Schleiße mit Krone.
Alleiniger Fabrikant:
Wilhelm Brauns, Quedlinburg.

Zur Lieferung von
Kautschuckstempel
empfiehlt sich die
Buchdruckerei von H. Kleinbeiß
in Annaburg.
Musterbuch und Preisverzeichnis liegt zur gef. Ansicht aus.

Palmin
feinste Pflanzen-Butter
in Tafeln à 30 und 65 Pfg.
stets frisch zu haben bei
F. G. Hollmig's Sohn.

Palmin.
ff. Süßrahm-Margarine
stets frisch zu haben bei
M. Richter.

Bürger-Schützen-Verein.
Donnerstag den 11. Mai,
Abends 7^{1/2} Uhr
Monats-Versammlung
im Vereinslokal bei Hrn. Kamerad
Däumichen.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Nie wieder!
 bietet sich eine solche Gelegenheit!
 Wegen Umzug stelle ich einen Posten
Herren- und Knabengarderobe
 zu sehr herabgesetzten Preisen zum vollständigen
 Ausverkauf.
 Zu nie dagewesenen Preisen
 verkaufe den Vorrat in
Winterpaletots und Winterjoppen.
 Niemand veräume, jetzt seinen Bedarf bei
 mir zu decken!
Wilh. Simon, Annaburg.

Gummi-Betteinlagen
 besonders empfehlenswerth, rosa, dünn und schmiegsam, auf beiden Seiten gummiert, Stück 60 Pfg., empfiehlt die
 Apotheke Annaburg.

Kleiderstoffe,
 Unterrockstoffe, Flanelle,
 Kleider- und Hemden-Barchent
 empfiehlt in allen Preislagen
J. G. Hollmig's Sohn.

Ausverkauf
 in **Duresco-Pappe** (beste Qualität)
 zum Selbstkostenpreise.
 Gleichzeitig bringe ich mein reichhaltiges Lager in
 diversen Pappen, Theer, Klebemasse
 und **Karbolineum**
 bei billigster Berechnung in empfehlende Erinnerung.
Karl Zoberbier, Klempnermstr.

Zur Anfertigung von
Grabplatten, Grabbibern,
 Grab- und Thürschildern
 sowie allen in mein Fach einschlägigen Arbeiten halte mich bei
 sauberster und billigster Ausföhrung bestens empfohlen.
 Annaburg. **Richard Hilpert,**
 Porzellanmalerei.

Garantirt rein!
Milch- u. Maispulver
 (kann durch kein anderes Präparat ersetzt werden)
 enth. 60 Theile (Marke A $\frac{88}{100}$), 15 Theile Salz u. 25 Theile Vegetabilien
 empfiehlt à $\frac{1}{2}$ Kilo-Packet 50 Pfg. franco
Drogerie Annaburg + (D. Schwarze).

Einkommensteuer-Reklamationen
 sind in der Expedition d. Bl. zu haben.

H. Rheinlachs,
Matjes-Heringe,
Lachsmaakrelen,
ger. Lachsheringe
 frisch eingetroffen
 empfiehlt **M. Richter.**

Feinste Frankfurter
Würstchen
 $\frac{1}{4}$ Dose 8 Stück 1,25 Mk.
 $\frac{1}{2}$ Dose 4 Stück 80 Pfg.
 empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

Stempelfarbe
 violett
 waschechte Stempelfarbe
 schwarz, sowie
Dauerfarbblissen
 für Kaufstempel
 hält vorräthig
 H. Steinbeiss, Buchdruckerei.

Ofen- und Eisen-Lack,
Bernstein-Lack,
Spiritus-Lack
 braun, schwarz und weiß
Nussbaum-Beize,
 Bronze, Kirsig und in Putzer,
 sowie **Wasser-Bronze**
 empfiehlt die
Drogerie + Annaburg
D. Schwarze.

Glaschandschuhe
 für Herren und Damen
 schwarz, weiß und farbig
 in allen Weiten und Preislagen
 empfiehlt
Carl Quehl, Annaburg.

Schürzen
 für Frauen und Kinder in allen
 Größen und Preislagen
 empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

Nachlass-Verzeichnisse
 hält vorräthig die Buchdruckerei.

Inhalations-Apparate,
 Irrigatoren, Brustbänder,
 Leibbinden, Brusttassen,
 Eisbeutel, Gummianterlagen,
 Verbandstoffe,
 Thermometer, Spritzen u.
 Multireihe Preisliste zu Diensten.
Apotheke Annaburg.

Bürgergarten Annaburg.
 Sonntag, den 14. Mai cr.:
 Zur Einweihung meines neurenovierten Gartens:
Großes Konzert,
 verbunden mit
Brillant-Feuerwerk und italienischer Nacht.
 Anfang 8 Uhr Abends. Eintritt 30 Pfg.
 Es ladet freundlichst ein
Carl Mörtz.

Das Solo-Quartett
 des Berliner Lehrer-Gesang-Vereins
 veranstaltet am **Donnerstag, den 18. Mai cr.** im
 „Waldschlösschen“ ein
Konzert.
 Billets kosten im Vorverkauf bei Herrn Konrad Müller und im
 „Waldschlösschen“: Sperrsig 1,00 Mk., Saal 75 Pfg.
 An der Abendkasse: Sperrsig 1,25 Mk., Saal 1,00 Mk.
 Programm mit Text 10 Pfg.

Bevor Sie sich ein Fahrrad
 anschaffen, wollen Sie sich erst mein Lager ansehen
Fahrräder von 75 Mark an,
 mit voller Garantie. Großes Lager in Schläuchen, Mänteln, Lampen u.
 Verkauf auch auf Teilzahlung. Reparatur-Werkstatt im Hause.
Oscar Steiner, Wittenberg (Bez. Halle), Markt 5.

Braunshweiger
Gemüse-Konjerven,
 als: junge Brehbohnen,
 Schneidebohnen,
 junge Karotten,
 Kaiser-Erbisen,
 Suppen-Erbisen,
 Cellover Rübchen,
 Brehspargel,
 Stangenspargel,
 Leipziger Allerlei,
 Steinpilze, Morcheln,
 Champignons u. s. w.
 empfiehlt
M. Richter.

Königsberger
Pferdelose
 Gew.-Ziehg. ber. **Mitt-**
 woch 24. Mai. Hauptgew.:
 9 kompl. besp. Equipagen, dar-
 unter 1 Vierspänner, mit ins-
 gesamt 64 edlen ostr. Reit-
 und Wagenpferden eventl. ver-
 käuflich gegen
Bargeld.
 Ferner 2347 massive Silber-
 gewinne. Lose à 1 Mk., 11 Lose
 10 Mk., Losporto u. Liste 30 Pfg.
 extra empf. Leo Wolk, Königs-
 berg i. Pr., sowie hier die Herren
 A. Grunert und Hermann Reich.
 Wiederverkäufer werden
 bei Aufgabe von Referenzen
 angestellt.

Leichte Arbeit mit
Butter-Schaber!
Butter-Pulver Nr. 31
 Packet 25 Pfg.
Butterfarbe, Glas 30 Pfg.
 empfiehlt die
Apotheke Annaburg.

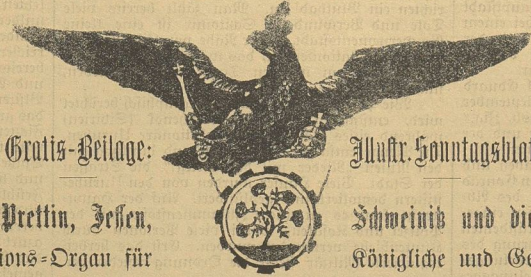
Anikatinktur, Valerian-
 tinktur, ätherische
 Benzoeinktur
 Fichtenadel-Extrakt
 Kaffee-Extrakt, Laktrigen
 Malz-Extrakt, auch mit Eisen,
 Lebertran oder Kalk,
 Nerveninktur, Narkotinktur
 Vanillininktur
 Wachholder-Extrakt
 empfiehlt die
Drogerie + Annaburg
O. Schwarze.
Gummierete
Postpaket-Anklebezettel
 hält vorräthig
 H. Steinbeiss, Buchdruckerei.

H. saure Gurken
 Stück 5 n. 6 Pfg.,
Senf- und Pfeffergurken
 empfiehlt **J. G. Hollmig's Sohn.**

Nähmaschinen
 45 Mk. — 5 Jahre Garantie
Fahrräder
 75 Mk. — ein Jahr Garantie
Wanderer
 Deutschlands bestes Fabrikat
 125 Mk. empfiehlt
Konrad Müller,
 Annaburg.
 Redaktion, Druck und Verlag
 von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Annaburger Zeitung.

Ercheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1.25 Mark ohne Beleggeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen. Preisungsverzeichnis Nr. 582.



Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg. für außerhalb des Kreises Anzeigen 15 Pfg. Ankündigungen bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwochs und Freitag Vorm. 10 Uhr. Legr.-Anst. Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 55.

Donnerstag, den 11. Mai 1905.

9. Jahrg.

Die allgemeine Wehrpflicht.

Der Tilsiter Friede hatte im Jahre 1807 Preußen niedergeworfen; Kaiser Napoleon triumphierte als Herr und Gebieter in allen deutschen Ländern; deutsches Recht und deutsche Freiheit waren tote Begriffe geworden, die man kaum noch dem Namen nach kannte. Von Tag zu Tag stieg der Liebermut der Franzosen und die Not unseres Volkes, unerträglich war die Knechtschaft, unter der alle Stände litten. Und doch erblickte aus dieser juchtharen Saat reicher Segen.

Der Zeit des Niederganges folgte die Morgenröte der Erhebung. Als der General York 1812 mit Rußland die Konvention zu Taurroggen abgeschlossen hatte, da gab es keinen wehrfähigen Mann, der nicht begeistert hinauszog in das Feld, bereit zu sterben oder zu sterben, da gab es keine Mutter, keine Gattin, keine Schwester und keine Braut, die nicht mit Stolz ihren Sohn, Gatten, Bruder oder Verlobten hinausziehen ließ, um die Schmach von dem geliebten Vaterlande abzuwälzen, es frei zu machen vom fränkischen Joch. So sehr hatte die allgemeine Wehrpflicht das ganze Volk erfasst, daß jeder Weisende den letzten Großen auf dem Altar des Vaterlandes opferte und Frauen wie Mädchen sich des schönsten weiblichen Schmuckes, ihrer Haare, begeben, um mit dem Erlös zur Aufbringung der gewaltigen Kriegskosten auch das ihre beizutragen.

In jener Zeit wurde die allgemeine Wehrpflicht geboren, die mit Ausnahme der Schweiz und England jetzt alle europäischen Staaten ein- und durchgeführt haben. In Preußen, wie nach 1870 in ganz Deutschland, ist jeder ganz dieser Pflicht nachgekommen, bis die Sozialdemokratie angefangen hat, Unkraut in das deutsche Volk zu säen, in unermüdlicher Mauthurksarbeit das Gefühl für die wahren Güter dieses Lebens, für Religion, Volk, Vaterland und Herrscherhaus zu untergraben und eine Spalte zwischen dem Volk im Bürgerrock und dem in Waffen aufrichtigen. Leider ist ihr

das bis zu einem gewissen Grade gelungen. Während früher jeder Jüngling sich auf seine Dienstzeit freute, und jeder Vater, jede Mutter mit Stolz auf den wehrfähigen Sohn blickte, treten heute verhältnismäßig viele ungen und mit Widerwillen in das Heer ein, teils weil sie nicht mehr in dem altpreußischen Soldatengeist erzogen sind, teils weil sie die Verleumdung des Heeres für bare Münze nehmen.

Das ist ein ungesunder Zustand, der sich weder mit dem Geist der allgemeinen Wehrpflicht, noch mit der Liebe zum Vaterlande verträgt. Ein Soldat, der nicht von hingebender, opferwilliger Liebe zu Kaiser und Reich, sowie zu seinem Volke befeelt ist, kann nie ein rechter Kriegermann sein, und ein Volk, das nicht zu jedem Opfer für sein Vaterland bereit ist, kann nie Soldaten aus seinem Schoße hervorbringen. Soldat sein, heißt nicht, den Kopf des Königs tragen, sich in den Waffen üben und in der Parade gerade stehen, sondern es heißt, den ganzen inwendigen Menschen mit allen militärischen Tugenden bekleiden, es heißt den Soldatengeist anziehen mit Kopf, Herz und Blut. „Nichts für mich, alles für meinen Kaiser, alles für mein geliebtes Vaterland!“ lautet die Parole.

Solche Söhne kann nur eine Mutter haben, die durchdrungen ist von dem wahren Geist der Freiheit, wie er in den Jahren 1813 das ganze Volk erfasst hatte; solche Söhne kann nur ein Vater erziehen, in dessen Adern das edle, rechte Soldatenblut fließt, der — wenn er gleich nicht selbst dem Vaterlande dienen konnte — dennoch von dem wahren Soldatengeist durchdrungen ist. Zwar fordert der wehrfähige Mann und die Wehr des Vaters, aber die Mutter in die Frau den Gatten, die Braut den Mann, die Kinder müssen den Vater hergeben, es, zu sagen, wer das größte Opfer bringt. Darin liegt die große Bedeutung der Wehrpflicht, daß sie ihre Forderungen an den Soldaten selbst stellt, sondern an das Volk, daß sie hineingreift bis in die

Familie und so auch unseren Frauen ihre Aufgaben zuweist. Wir haben nur dann eine allgemeine Wehrpflicht in vollen Umfang des Wortes, wenn in dem besten Bürger noch ebenso sehr der beste Soldat steckt, wie umgekehrt in dem besten Soldaten der beste Bürger erhalten bleibt. Das aber ist wiederum nur möglich, wenn der Bürger seine Arme liebt und hochhält, gleichwie der Soldat sein Volk lieben muß, aus dessen Schoße er hervorgegangen ist.

Politische Rundschau.

Deutschland. Der Kaiser traf aus Karlsruhe Montag 11.55 Uhr in Straßburg ein und fuhr 12.05 nach St. Pölten weiter, von wo die Fahrt nach der Hofkönigsburg mit Automobil erfolgte. Der Fürst-Stathalter erwartete den Kaiser auf dem Bahnhofe und bestieg den Zug, um mit dem Kaiser nach der Hofkönigsburg weiter zu fahren. Der Kaiser verließ den Sonderzug nicht. Mittags 1 Uhr traf Seine Majestät auf dem Bahnhofe in St. Pölten ein, wo er vom Kreisdirector Heilmann empfangen wurde. Dann fuhr der Monarch im Automobil durch das reich geschmückte Städtchen nach der Hofkönigsburg. Auf der Burg wurde der Kaiser vom Geheimrat Diekmann, dem Fortmüller Guembel und dem Arztekosten Bobo Eghardt empfangen; dann wurde ein Mittagessen durch die Burg angetreten. Der Kaiser sprach sich sehr angenehm über die seit dem vorigen Jahre zur ferneren Verbesserung der Burg gemachten Fortschritte. Im Schloß erfolgte um 10 Uhr ein Dinner, an dem außer dem Kaiser und hoheren Hofbeamten, von wo die Burg angetreten wurde.

Am Montag morgen gegen 10 Uhr in Gera ein. Am Nachmittag von dem Erbprinzen und sächsischen Behörden eine junge Dame überreichte der Kaiserin. Unter anhaltenden

Zwei Frauen.

Roman von G. W. Hart.

„Ja, solange mein Vater noch lebt — er ist gottlob kräftig und kräftig, und an ein Schalter will ich jetzt noch nicht denken. Das Gut geht unter meines Vaters Leitung und dem sehr lauffähigen Bestand meiner einzigen, älteren Schwester vorzüglich. Ich kann also meinen persönlichen Angelegenheiten nachgehen.“

„Und nach hohen Zielen streben“, ergänzte Elisabeth.

„Sie haben recht — ohne sie ist das Leben egal und leer. Doch solche Weisheit aus dem Munde einer so jungen Dame ist zum mindesten — befremdend.“

Elisabeth lächelte. „Meinen Sie, mich könnte ein Leben, das nur aus Vergnügungen und Zerstörungen besteht, befriedigen? Nein, auch ich strebe nach einem höheren Ziele, ich kämpfe und ringe schon jetzt darum.“

„Und darf man fragen, welches dieses Ziel ist?“ forschte Graf Bandegg, indem er das junge Mädchen aufmerksam betrachtete. Elisabeth erwiderte: „Sie hätte bisher noch fast zu niemand von Ihren Vätern gesprochen. Nun hätte sie sich verhalten und könnte, ohne undöpflich zu sein, nicht auf auf diese direkte Frage schweigen. Das durchdringt sie bis ins Innere an Gewissen.“

Wenn Graf Bandegg ihr Verbindlicher werden könnte? Graf er ihren Vater, der so viel von ihm hielt, zu beeinträchtigen versuchte?“

„Ich möchte — mich dem Verufe einer Sängerin widmen“, erwiderte sie langsam. Graf

Bandegg zuckte zusammen, als habe ihn ein Schlag getroffen. Seine Augen blickten sich heimlich in Elisabeths Antlitz hinein.

„Von diesen Vätern würde ich niemals“, sagte er mit bebender Stimme, „nicht einmal, daß Sie überhaupt fragen. Es hat mich in der Tat überrascht, jetzt davon zu hören“, entschuldigend er seine seltsame Erregung.

„Ich hielt meine Absicht bisher geheim“, erwiderte Elisabeth.

„Und warum lagen Sie es mir jetzt?“

„Eine leichte Verlegenheit bemächtigte sich ihrer.“

„Ich hoffe, in Ihnen einen Verbündeten, einen Fürsprecher für mich zu finden.“

„In mir einen Fürsprecher? — Und bei wem?“

„Bei meinem Vater.“

„Ihr Herr Vater verweigert also seine Zustimmung?“ Wie ein betrettes Aufstehen ging es durch seine Brust.

„Ja, bis jetzt noch, aber wenn Sie für mich eintreten würden — er hält so große Stücke auf Sie, Herr Graf, er würde —“

„Ich sollte ihn dafür gewinnen?“ unterbrach er sie fast heftig. „Niemals!“

„Ja, ich muß Ihnen diese Enttäuschung bereiten. Ich kann mit Ihrer Fürsprache werden, ich bin vielmehr für die Ihre Meinung sogar Graf — erbitterter Gegner.“

„Sie hegen auch Sie die Vorurteile unseres Standes und denken gering über die Kunst?“

„Über die Kunst? Nein, wohl aber über

den Beruf der Künstlerinnen. Ich habe mich schon sehr früh für die Kunst interessiert.“

„Von diesen Vätern würde ich niemals“, sagte er mit bebender Stimme, „nicht einmal, daß Sie überhaupt fragen. Es hat mich in der Tat überrascht, jetzt davon zu hören“, entschuldigend er seine seltsame Erregung.

„Ich hielt meine Absicht bisher geheim“, erwiderte Elisabeth.

„Und warum lagen Sie es mir jetzt?“

„Eine leichte Verlegenheit bemächtigte sich ihrer.“

„Ich hoffe, in Ihnen einen Verbündeten, einen Fürsprecher für mich zu finden.“

„In mir einen Fürsprecher? — Und bei wem?“

„Bei meinem Vater.“

„Ihr Herr Vater verweigert also seine Zustimmung?“ Wie ein betrettes Aufstehen ging es durch seine Brust.

„Ja, bis jetzt noch, aber wenn Sie für mich eintreten würden — er hält so große Stücke auf Sie, Herr Graf, er würde —“

„Ich sollte ihn dafür gewinnen?“ unterbrach er sie fast heftig. „Niemals!“

„Ja, ich muß Ihnen diese Enttäuschung bereiten. Ich kann mit Ihrer Fürsprache werden, ich bin vielmehr für die Ihre Meinung sogar Graf — erbitterter Gegner.“

„Sie hegen auch Sie die Vorurteile unseres Standes und denken gering über die Kunst?“

„Über die Kunst? Nein, wohl aber über

den Kunstgeschmack und den Kopf leicht und leicht habe. Diese annahm und die vom Tanz erhobte Forderung ihrer Schönheit einen begabten und Bandegg blieb vor ihr stehen und erwiderte: „Ich möchte mich zu viel zu, schließlich von

demselben Augenblicke veränderte das eine Paare.“

„Aber, mir wird schon ein Mal gesagt“, erwiderte Elisabeth, ohne ihre Stellung zu veränderten.“

„Sie gestatten mir, während dieser an Ihrer Seite Platz zu nehmen?“

„Bandegg, einen Stuhl heranzustellen.“

„Ich möchte mich zu viel zu, schließlich von demselben Augenblicke veränderte das eine Paare.“

„Aber, mir wird schon ein Mal gesagt“, erwiderte Elisabeth, ohne ihre Stellung zu veränderten.“

„Sie gestatten mir, während dieser an Ihrer Seite Platz zu nehmen?“

„Bandegg, einen Stuhl heranzustellen.“

„Ich möchte mich zu viel zu, schließlich von demselben Augenblicke veränderte das eine Paare.“

„Aber, mir wird schon ein Mal gesagt“, erwiderte Elisabeth, ohne ihre Stellung zu veränderten.“

„Sie gestatten mir, während dieser an Ihrer Seite Platz zu nehmen?“

„Bandegg, einen Stuhl heranzustellen.“